

KAPITEL 4

Wie der neue Humanismus der Renaissance uns in Sichtweite von Christianopolis bringt; und wie wir zum ersten Mal einen Blick auf eine moderne Utopie werfen können.

1

HUNDERT Jahre vergehen, und der Mann, der uns als nächstes nach Utopia führt, ist ein humanistischer Gelehrter. Nach der Art seiner Zeit hört er auf den lateinischen Namen Johann **Valentin Andreae**.

Er ist ein Reisender, ein Sozialreformer und vor allem ein Prediger; und so scheint die Vision, die er uns von Christianopolis vermittelt, gelegentlich in der Dunkelheit zu flackern, während er für uns moralisiert und uns bis zur Ermüdung erzählt, welche Ansichten er über das Leben des Menschen und insbesondere über die Vorstellungen vom Christentum hat, über die seine Landsleute, die Deutschen, debattieren.

Manchmal, wenn wir im Begriff sind, uns mit seiner Utopie auseinanderzusetzen, ärgert er uns mit einer langen Tirade über die Schlechtigkeit der Welt und die Notwendigkeit, den Blick auf das Leben im Jenseits zu richten - der Protestantismus scheint genauso weltfremd zu sein wie der Katholizismus. Es ist eher der Humanist Andreae als der Lutheraner Andreae, der das Bild einer christlichen Stadt malt. Während Andreae an Christianopolis festhält, ist seine Einsicht tief, seine Ansichten sind solide und seine Vorschläge sind rational; und mehr als einmal wird er uns verblüffen, indem er Ideen vorbringt, die seiner Zeit und seiner Umgebung dreihundert Jahre voraus zu sein scheinen.

Es ist unmöglich, den persönlichen Geschmack von Andreae loszuwerden: seine feine Intelligenz und seine Offenheit machen unsere Kontakte mit Christianopolis ganz anders als die tristen Reiseführerskizzen, die uns einige der späteren Utopisten aufzwingen werden. Die beiden anderen Utopisten, die in demselben halben Jahrhundert wie Andreae schrieben - Francis Bacon und Tommaso Campanella - sind im Vergleich dazu eher zweitklassig: Bacon mit seiner geradezu ekelerregenden Verschrobenheit in Bezug auf Details in der Kleidung und seiner abergläubischen Achtung vor Formen und Zeremonien, und Campanella, der einsame Mönch, dessen Stadt der Sonne wie eine Mischung aus Platons Republik und dem Hof von Montezuma wirkt.

Wenn Bacon über Wissenschaft spricht, redet er wie ein Hofkünstler, der die Bühnenausstattung für ein Maskenspiel zu beschreiben pflegt; und es ist schwer zu sagen, ob er sich mehr für die Experimente der Wissenschaftler von Neu-Atlantis interessiert oder für die Art der Kleidung, die sie dabei tragen. Andreae hat weder etwas von einem Snob noch von einem Dilettanten an sich: Sein Blick richtet sich auf das Wesentliche, und er verlässt es nie, es sei denn, er wendet - wie es sich für einen Mann seines Alters gehört - seinen Blick andächtig zum Himmel.

Diese wimmelnde, kämpfende europäische Welt, der Andreae den Rücken kehrt, kennt er recht gut; denn er hat in Herrenburg, Königsbrunn, Tübingen, Straßburg, Heidelberg, Frankfurt, Genf, Vaihingen und Calw gelebt; und er steht in Korrespondenz mit gelehrten Männern im Ausland, insbesondere mit Samuel Hartlib, der in England lebt, und mit John Amos Comenius. Wie der Kanzler in Christianopolis sehnt er sich nach einem "Aufenthaltort, der unter dem Himmel, aber

zugleich über dem Abschaum dieser bekannten Welt liegt". Er findet sich schlicht und ergreifend an der Küste einer Insel wieder, die von der Stadt Christianopolis beherrscht wird. Nach einer Prüfung seiner Lebens- und Moralvorstellungen, seiner Person und seiner Kultur wird er in die Gemeinschaft aufgenommen.

2

Diese Insel ist eine ganze Welt in Miniatur. Wie in der Republik ist die Einheit wieder der Talabschnitt, denn die "Insel ist reich an Getreide- und Weidefeldern, bewässert von Flüssen und Bächen, geschmückt mit Wäldern und Weinbergen, voll von Tieren".

Äußerlich unterscheidet sich Christianopolis nicht sehr von den Stadtbildern, die man in den Reisebüchern des 17. Jahrhunderts findet, abgesehen von einer Einheitlichkeit und Ordnung, die diesen Städten manchmal fehlt. "Es hat die Form eines Quadrats mit einer Seitenlänge von 700 Fuß, das mit vier Türmen und einer Mauer gut befestigt ist. . . Sie blickt also auf die vier Viertel der Erde. Es gibt zwei Reihen von Gebäuden, oder, wenn man den Regierungssitz und die Lagerhäuser mitzählt, vier; es gibt nur eine öffentliche Straße und nur einen Marktplatz, aber dieser ist von sehr hohem Rang." In der Mitte der Stadt befindet sich ein kreisförmiger Tempel mit einem Durchmesser von hundert Fuß; alle Gebäude sind dreistöckig, und öffentliche Balkone führen zu ihnen. Die Häuser sind aus gebrannten Steinen gebaut und durch feuerfeste Mauern voneinander getrennt, um sie vor Feuer zu schützen. Im Allgemeinen "sieht es überall gleich aus, nicht extravagant, aber auch nicht unsauber; frische Luft und Belüftung sind überall vorhanden. Etwa vierhundert Bürger leben hier in religiösem Glauben und in höchstem Frieden". Die ganze Stadt ist in drei Teile geteilt, einen für die Versorgung mit Lebensmitteln, einen für Exerzieren und Übungen und einen für das Aussehen. Der übrige Teil der Insel dient der Landwirtschaft und den Werkstätten.

3

Wenn wir auf die Republik zurückblicken, deren äußere Organisation so deutlich dem militärischen Sparta nachempfunden ist, sehen wir, dass das Lager und der Soldat das Muster für das Leben der gesamten Gemeinschaft sind. In Utopia waren das Gehöft und die Familie die grundlegende Einheit, und die Familiendisziplin, die sich unter ländlichen Bedingungen von selbst ergibt, wurde auf die Stadt übertragen. In Christianopolis geben die Werkstatt und der Arbeiter die Linien vor, nach denen sich das Gemeinwesen entwickelt; und was auch immer diese Gesellschaft sonst noch sein mag, sie ist eine "Republik der Arbeiter, die in Gleichheit leben, Frieden wünschen und auf Reichtum verzichten." Wenn Utopia den Kommunismus der Familie zeigt, so stellt Christianopolis den Kommunismus der Zunft dar.

Industriell gesehen gibt es in Christianopolis drei Bereiche. Eine davon ist dem Ackerbau und der Viehzucht gewidmet. Jede dieser Abteilungen hat entsprechende Gebäude, und direkt gegenüber befindet sich ein ziemlich großer Turm, der sie mit den städtischen Gebäuden verbindet; unter dem Turm führt ein breiter gewölbter Eingang in die Stadt, und ein kleinerer zu den einzelnen Häusern. Die Kuppel dieses Turms überdacht etwas, das wir als Rathaus bezeichnen würden, und hier versammeln sich die Bürger des Viertels so oft wie nötig, um "sowohl in geistlichen als auch in zivilen Angelegenheiten zu handeln". Es ist klar, dass diese Arbeiter keine Schafe sind, die von weisen Hirten geführt werden, wie in der Republik, sondern die Mitglieder autonomer, sich selbst regulierender Gruppen.

Im nächsten Viertel befinden sich die Mühlen, Bäckereien, Fleischereien und Fabriken, in denen alles hergestellt wird, was mit Maschinen und nicht mit Feuer gemacht wird. Da Christianopolis originelle Erfindungen begrüßt, gibt es in diesem Bereich eine Vielzahl von Unternehmen, darunter Papierfabriken, Sägewerke und Betriebe zum Schleifen und Polieren von Waffen und Werkzeugen.

Es gibt auch Gemeinschaftsküchen und Waschwäuser, denn, wie wir gleich sehen werden, entspricht das Leben in dieser idealen Stadt dem, was wir heute in New York, London und vielen anderen modernen Industriestädten erleben.

Das dritte Viertel ist den metallurgischen Industrien sowie den Glas-, Ziegel- und Steingutindustrien gewidmet, die ein ständiges Feuer benötigen. Es muss darauf hingewiesen werden, dass diese Utopisten des 17. Jahrhunderts bei der Planung der Industrieviertel von Christianopolis die beste Praxis vorweggenommen haben, die heute, nach einem Jahrhundert ungeordneter Bebauung, ausgearbeitet wurde. Die Aufteilung der Stadt in Zonen, die Unterscheidung zwischen "Schwer-" und "Leichtindustrie", die Zusammenfassung ähnlicher Industriebetriebe, die Bereitstellung einer an die Stadt angrenzenden landwirtschaftlichen Zone - all dies sind unsere Gartenstädte nur späte Nachbildungen von Christianopolis.

Außerdem wird in Christianopolis die Wissenschaft bewusst auf die industriellen Prozesse angewandt; man könnte fast sagen, dass diese Handwerker an eine effiziente Technik glaubten, denn "hier sieht man in Wahrheit eine Prüfung der Natur selbst. Die Männer werden nicht zu einer Arbeit getrieben, mit der sie nicht vertraut sind, wie Lasttiere zu ihrer Aufgabe, sondern sie wurden zuvor in einer genauen Kenntnis wissenschaftlicher Dinge geschult", nach der Theorie, dass "man wertlos ist, wenn man die Materie nicht durch Experimente analysiert, wenn man die Mängel des Wissens nicht durch leistungsfähigere Instrumente verbessert". Die Abhängigkeit der industriellen Verbesserung von gezielter wissenschaftlicher Forschung mag für den Praktiker eine neue Entdeckung sein, aber in Utopia ist sie eine alte Geschichte.

4

Was ist der Charakter dieser handwerklichen Demokratie?

Die Antwort auf diese Frage ist in einem jener Sprüche zusammengefasst, die Andreae inmitten seiner energischen Darlegungen nebenbei fallen lässt.

"Klugheit und Arbeit sind nicht unvereinbar, wenn man Maß hält".

Daraus folgt, dass "ihre Handwerker fast ausschließlich gebildete Männer sind. Denn das, was andere für die Eigenschaft einiger weniger halten (und doch, wenn man das Ausfüllen und Ausgleichen der Unerfahrenheit durch Gelehrsamkeit betrachtet, bereits die Eigenschaft zu vieler), das, so argumentieren die Einwohner, sollte von allen Individuen erlangt werden. Sie sagen, dass weder die Substanz der Buchstaben noch die Schwierigkeit der Arbeit so groß ist, dass ein Mensch, wenn man ihm genug Zeit gibt, nicht beides beherrschen kann."

"Ihre Arbeit, oder wie sie es lieber nennen, 'die Beschäftigung ihrer Hände', wird auf eine bestimmte vorgeschriebene Weise ausgeführt, und alle Dinge werden in einen öffentlichen Stand gebracht. Von hier aus erhält jeder Arbeiter aus dem Vorrat, was er für die Arbeit der kommenden Woche benötigt. Denn die ganze Stadt ist sozusagen eine einzige Werkstatt, aber von den verschiedensten Arten und Gewerken. Die Verantwortlichen für diese Aufgaben sind in den kleinen Türmen an den Ecken der Mauer stationiert; sie wissen im Voraus, was in welcher Menge und in welcher Form hergestellt werden soll, und sie informieren die Mechaniker über diese Dinge. Wenn der Materialvorrat in der Arbeitskabine ausreicht, dürfen die Handwerker ihrem Erfindergeist freien Lauf lassen. Niemand hat Geld, und es gibt auch keine Verwendung für privates Geld; dennoch hat die Republik ihre eigene Schatzkammer. Und in dieser Hinsicht sind die Bewohner besonders gesegnet, denn niemand kann dem anderen an Reichtum überlegen sein, da der Vorteil eher in der Kraft und dem Genie liegt, und die höchste Achtung in der Moral und der Frömmigkeit. Sie haben sehr wenig Arbeitszeit, und

doch wird nicht weniger geleistet als an anderen Orten, da es von allen als schändlich angesehen wird, wenn man sich mehr Ruhe und Freizeit nimmt, als erlaubt ist."

Neben den besonderen Berufen gibt es "öffentliche Pflichten, zu denen alle Bürger verpflichtet sind, wie Wachen, Bewachung, Getreide- und Weinernte, Straßenbau, Gebäudeerrichtung, Entwässerung des Bodens; auch gewisse Pflichten der Mithilfe in den Fabriken, die allen der Reihe nach nach Alter und Geschlecht auferlegt werden, aber nicht sehr oft und nicht für lange Zeit. Denn wenn auch einige erfahrene Männer mit allen Aufgaben betraut sind, so verweigert doch niemand dem Staat seine Dienste und seine Kraft, wenn er um Männer gebeten wird. Denn was wir in unseren Häusern sind, sind sie in ihrer Stadt, die sie nicht zu Unrecht für ein Haus halten. Und aus diesem Grund ist es keine Schande, irgendeine öffentliche Funktion zu erfüllen.... Daher werden alle Arbeiten, selbst die, die als lästig angesehen werden, rechtzeitig und ohne große Schwierigkeiten erledigt, da die Schnelligkeit der großen Zahl von Arbeitern es ihnen erlaubt, die große Masse an Dingen leicht zu sammeln oder zu verteilen."

In diesem Christianopolis, wie Bertrand Russell es ausdrücken würde, stehen die schöpferischen und nicht die besitzergreifenden Triebe im Vordergrund. Arbeit ist die Hauptbedingung der Existenz, und diese gute Gemeinschaft stellt sich ihr. Es ist ein schöner Kontrast zur Haltung der wohlhabenden Klassen, die, wie Andreae sagt, mit einem völlig falschen Gefühl der Zartheit davor zurückschrecken, Erde, Wasser, Steine, Kohle und dergleichen zu berühren, es aber für großartig halten, in ihrem Besitz zu haben, um sich an "Pferden, Hunden, Huren und anderen ähnlichen Geschöpfen" zu erfreuen.

5

Der Handelsplatz in diesem Schema des Lebens ist einfach. Es gibt ihn nicht um des individuellen Gewinns willen. Daher betreibt niemand Handel aus eigenem Antrieb, denn diese Angelegenheiten werden in die Hände derer gelegt, "die dazu auserwählt sind", und das Ziel des Handels ist nicht, Geld zu gewinnen, sondern die Vielfalt der Dinge zu vergrößern, die der örtlichen Gemeinschaft zur Verfügung stehen, damit - und wieder schaltet sich Andreae zur Betonung ein - "wir die eigentümliche Produktion eines jeden Landes sehen und so miteinander kommunizieren können, dass wir sozusagen die Vorteile des Universums an einem Ort haben."

6

Die Zusammensetzung der Familie in Christianopolis folgt ziemlich eindeutig den von den städtischen Berufen diktierten Linien; denn Andreae ist ein Stadtmensch, und da er die Vorteile, die das Stadtleben bieten kann, nicht verachtet, schreckt er auch nicht vor deren Folgen zurück. Eine dieser Folgen ist sicherlich die Einschränkung der Häuslichkeit, oder besser gesagt, die Projektion der Funktionen, die auf einem Bauernhof im Schoß der Familie ausgeübt werden, in die Stadt im Allgemeinen.

Wenn ein Junge vierundzwanzig und ein Mädchen achtzehn Jahre alt ist, dürfen sie heiraten, wobei sie von den christlichen Riten und Gottesdiensten profitieren und nach der Zeremonie Trunkenheit und Völlerei vermeiden müssen. Die Heirat ist eine einfache Angelegenheit. Es gibt keine Mitgift zu bedenken, keine beruflichen Sorgen, keine Wohnungsnot, die einen davon abhält, eine Wohnung zu finden, und vor allem vielleicht keinen Vermieter, den man mit Geld besänftigen muss, da alle Häuser im Besitz der Stadt sind und an Einzelpersonen zu deren Nutzung vergeben und zugewiesen werden. Tugend und Schönheit sind die einzigen Eigenschaften, die eine Ehe in Christianopolis bestimmen. Die Möbel werden mit dem Haus aus dem öffentlichen Speicher bereitgestellt. Während in Utopia die Familien in einem patriarchalischen Haushalt zusammengeschlossen sind, wie ihn More selbst in Chelsea unterhielt, bestehen sie in Christianopolis aus einzelnen Paaren,

insgesamt vier, höchstens sechs Personen, einer Frau, einem Mann und den Kindern, die noch nicht im schulpflichtigen Alter sind.

Wir wollen ein junges Paar in Christianopolis besuchen. Wir erreichen das Haus über eine Straße, die zwanzig Fuß breit ist und an der sich Häuser mit einer breiten Front zur Straße hin befinden, die etwa vierzig Fuß lang und fünfzehn bis fünfundzwanzig Fuß tief sind. In unseren überfüllten Städten, in denen man heute für Grundstücke nach dem Fuß bezahlt, sind die Fassaden schmal und die Häuser tief, was zu einem schrecklichen Mangel an Licht und Luft führt; aber in Christianopolis, wie in einigen der älteren europäischen Städte, sind die Häuser so gebaut, dass sie ein Maximum an Luft und Sonnenlicht erhalten. Wenn es bei unserem Besuch regnet, schützt uns ein überdachter Gang, der fünf Fuß breit ist und von zwölf Fuß hohen Säulen gestützt wird, vor dem Regen.

Unsere Freunde wohnen, sagen wir, in einer der durchschnittlichen Wohnungen; sie haben also drei Zimmer, ein Bad, eine Schlafwohnung und eine Küche. "Im mittleren Teil des Turms gibt es einen kleinen offenen Raum mit einem breiten Fenster, wo Holz und schwerere Dinge mit Flaschenzügen hochgezogen werden" - kurz gesagt, ein Speiseaufzug. Durch das hintere Fenster blickt man auf einen gepflegten Garten, und wenn unser Gastgeber uns Wein schenken möchte, kann er uns aus den Spinnweben eines kleinen Privatkellers im Untergeschoss wählen lassen, wo solche Dinge aufbewahrt werden. Wenn es ein kalter Tag ist, wird der Ofen angeheizt, und wenn wir im Sommer zu Besuch sind, werden die Sonnensegel gespannt.

Unser Gastgeber entschuldigt sich vielleicht für einen Haufen Holz und Späne, der eine Ecke der Küche einnimmt, denn er hat in seiner Freizeit gerade ein paar Regale aufgebaut und sich einen Satz Werkzeuge aus dem öffentlichen Versorgungshaus geliehen (da er kein Schreiner ist, braucht er diese Werkzeuge den Rest des Jahres nicht, und andere Leute können sich daran bedienen). Da wir aus Utopia kommen, fällt uns unter anderem auf, dass es hier keine häusliche Betreuung gibt, und als wir unsere Gastgeberin danach fragen, erklärt sie uns, dass sie niemanden haben wird, der sie bedient, solange sie eingesperrt ist.

"Aber gibt es denn nicht viel Arbeit für Sie, die Sie dann ganz allein erledigen müssen?", fragen wir. "Nicht für jemanden mit einer Hochschulausbildung", wird sie antworten. "Sie sehen, dass unsere Einrichtung recht einfach ist; und da es keine Gimcracks abzustauben, keine polierten Tische zu ölen, keine Teppiche zu fegen und nichts in unserer Wohnung gibt, was nur zur Schau gestellt wird, um zu beweisen, dass wir es uns leisten können, besser zu leben als unsere Nachbarn, ist die Arbeit kaum mehr als genug, um einen bei guter Gesundheit und Laune zu halten. Natürlich ist das Kochen von Mahlzeiten immer etwas lästig, und der Abwasch ist noch schlimmer. Aber mein Mann und ich teilen uns die Arbeit bei allem außer Nähen und Wäsche waschen, und Sie würden sich wundern, wie schnell alles erledigt ist. Normalerweise ist die Arbeit lästig, wenn jemand anderes es sich gemütlich macht, während man selbst sie verrichtet; aber wenn Mann und Frau sich die Arbeit teilen, wie in Christianopolis, ist es wirklich kein Problem. Wenn du zum Abendessen bleibst, wirst du sehen, wie leicht es geht. Da Sie keine Verpflegung mitgebracht haben, wird mein Mann in der öffentlichen Küche etwas gekochtes Fleisch besorgen, und das wird für uns alle reichen."

"Niemand braucht sich über die recht beengten Verhältnisse zu wundern", beeilt sich Andrea einzuwerfen. "Menschen, die Eitelkeiten beherbergen, können nie geräumig genug leben. Sie belasten andere und werden selbst belastet, und niemand mißt seine Bedürfnisse, ja sogar seine Bequemlichkeiten, leicht anders als an einer unerträglichen und unbeweglichen Masse. Ach, reich sind nur die Menschen, die alles haben, was sie wirklich brauchen, die nichts anderes zulassen, nur weil es möglich ist, es im Überfluss zu haben."

Auf die Spitze getrieben, findet man diese Philosophie ein für alle Mal in Thoreaus Walden. Ich glaube, dass wir uns in Utopia zurechtgefunden haben, wenn wir bestimmt haben, was ein Leben im Überfluss ausmacht und was dafür ausreicht.

7

Nehmen wir an, unsere Freunde haben Kinder. In den ersten Lebensjahren werden sie von ihrer Mutter betreut. Wenn sie ihr sechstes Lebensjahr vollendet haben, werden die Kinder in die Obhut der Gemeinschaft übergeben, und beide Geschlechter durchlaufen in der Schule die Stadien der Kindheit, der Jugend und der frühen Reife. "Kein Elternteil widmet seinen Kindern mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt als hier, denn die besten Lehrer, sowohl Männer als auch Frauen, stehen ihnen zur Seite. Außerdem", so die Eltern, "können sie ihre Kinder, wenn auch unbemerkt, so oft besuchen, als sie Muße haben. Da es sich um eine Einrichtung für das Gemeinwohl handelt, wird sie auf angenehme Weise als gemeinsame Aufgabe für alle Bürger geführt. Sie sorgen dafür, dass das Essen appetitlich und gesund ist, dass die Liegen und Betten sauber und bequem sind, und dass die Kleidung des ganzen Körpers sauber ist Wenn Krankheiten der Haut oder des Körpers auftreten, werden die Personen rechtzeitig gepflegt; und um die Ausbreitung von Infektionen zu verhindern, werden sie unter Quarantäne gestellt."

Es ist kaum nötig, das Studienprogramm nur in seinen Grundzügen zu untersuchen. Es genügt zu bemerken, dass "die jungen Männer ihre Studienzeit am Vormittag haben, die Mädchen am Nachmittag, und Matronen wie auch gelehrte Männer sind ihre Lehrer. . . . Die übrige Zeit ist der manuellen Ausbildung und der häuslichen Kunst und Wissenschaft gewidmet, da die Beschäftigung eines jeden seiner natürlichen Neigung entspricht. Wenn sie freie Zeit haben, ist es ihnen gestattet, sich in der Stadt oder auf dem Feld mit ehrenvollen körperlichen Übungen zu beschäftigen." Zwei Punkte verdienen jedoch unsere Aufmerksamkeit. Der erste ist, dass die Schule wie eine Miniaturrepublik geführt wird. Der zweite ist das Kaliber der Lehrer. "Die Lehrer", sagt unser eifriger Humanist, "sind weder Männer aus dem Abschaum der menschlichen Gesellschaft noch solche, die für andere Berufe unbrauchbar sind, sondern die Wahl aller Bürger, Personen, deren Ansehen in der Republik bekannt ist und die sehr oft Zugang zu den höchsten Positionen des Staates haben."

Der letzte Satz bringt mich wieder zurück in die moderne Welt. Ich sehe dieses schöne humanistische Ideal an einem anderen Ort aufkeimen. Diesmal ist es eine Sommerschule in den Hügeln von New Hampshire, wo sich die Kinder im Klassenzimmer selbst regieren, wo es keine Strafe gibt, außer dem zeitweiligen Ausschluss aus der Gruppe, und wo vor allem jeder Lehrer aufgrund seiner schöpferischen Praxis in dem Fach, das er unterrichtet, ausgewählt wird: ein hochbegabter Komponist unterrichtet Musik, ein Sportler unterrichtet Gymnastik, ein Dichter unterrichtet Literatur. Dann denke ich an all die beiläufigen und vergeudeteten Talente von Menschen, die ihre Liebe zu den Künsten und Wissenschaften mit kleinen Kindern teilen würden, wenn nur diejenigen, die für kleine Kinder verantwortlich sind, nicht zu blind oder zu ängstlich wären, um sie zu nutzen. Faradays klassische Vorlesungen über die Physik der Kerze und Ruskins Ansprache an ein junges Dameninternat über die Funktion der Literatur - solche Dinge könnten vervielfältigt werden. Es ist nicht die Schaffung dieser utopischen Methode, die schwierig ist, denn die Sache ist bereits getan: was wir brauchen, ist ihre Ausweitung. Dann könnten die Kinder so fröhlich in die Schule kommen, wie sie es in Peterborough, N. H., an den üppigen Sommermorgen tun; und die Menschen würden dem Lernen ebenso wenig den Rücken kehren, wie sie dem Leben den Rücken kehren. Wenn jemand glaubt, dass Johann Andreäs Rezept für einen Lehrkörper unmöglich ist, möge er die Peterborough School besuchen und ihre Aufzeichnungen und Errungenschaften untersuchen.

Es bleibt noch, die weiteren Stufen des Lernens aufzuzeichnen. Die Säle der zentralen Zitadelle sind in zwölf Abteilungen unterteilt, und abgesehen von der Waffenkammer, dem Archiv, der Druckerei und der Schatzkammer sind diese Säle ganz den Künsten und Wissenschaften gewidmet. Zunächst gibt es ein Laboratorium für physikalische Wissenschaften. "Hier werden die Eigenschaften von Metallen, Mineralien und Pflanzen, ja sogar das Leben der Tiere untersucht, gereinigt, vermehrt und zum Nutzen des Menschengeschlechts und im Interesse der Gesundheit vereinigt. . Hier lernt man, das Feuer zu regulieren, die Luft zu nutzen, das Wasser zu schätzen und die Erde zu prüfen." Neben diesem Laboratorium befindet sich ein Medikamentenhaus, in dem eine Apotheke für die Heilung körperlicher Krankheiten wissenschaftlich entwickelt wird, und daneben eine Schule für Medizin, oder wie Andreae berichtet, "ein Ort, der der Anatomie gewidmet ist. . . Den Wert der Bestimmung der Lage der Organe und der Hilfe bei den Kämpfen der Natur kann niemand leugnen, es sei denn, er ist so unwissend wie die Barbaren. . . Die Einwohner von Christianopolis lehren ihre Jugend die Vorgänge des Lebens und die verschiedenen Organe anhand der Teile des physischen Körpers."

Wir kommen nun zu einem naturwissenschaftlichen Laboratorium, das in Wirklichkeit ein Museum für Naturgeschichte ist, eine Einrichtung, die in Utopia gegründet wurde, anderthalb Jahrhunderte bevor ein unvollständiger und unzureichender Ersatz - eine bloße Erweiterung der Kuriositätenkammer eines Landhauses - einer bewundernden Welt als das Britische Museum präsentiert wurde. "Dies", sagt Andreae, "kann nicht elegant genug beschrieben werden", und ich stimme ihm von ganzem Herzen zu; denn er zeichnet das Bild eines Museums, das das Amerikanische Museum in New York oder South Kensington in London erst in den letzten ein oder zwei Jahrzehnten ihres Bestehens zu realisieren begonnen haben.

"Die Naturgeschichte ist hier in allen Einzelheiten und mit größter Kunstfertigkeit an die Wände gemalt. Die Erscheinungen des Himmels, die Ansichten der Erde in den verschiedenen Regionen, die verschiedenen Menschenrassen, die Darstellungen der Tiere, die Formen der wachsenden Dinge, die Klassen der Steine und Edelsteine sind nicht nur vorhanden und benannt, sondern sie lehren und machen sogar ihre Natur und ihre Eigenschaften bekannt. . . Ist es nicht viel leichter, die Dinge der Erde zu erkennen, wenn Anschauungsmaterial zur Hand ist und wenn es einen Leitfaden für das Gedächtnis gibt? Denn die Belehrung dringt viel leichter durch die Augen ein als durch die Ohren, und viel angenehmer in der Gegenwart der Vornehmheit als unter den Niedrigen. Diejenigen, die meinen, man könne nur in dunklen Höhlen und mit düsterer Stirn lehren, werden getäuscht. Ein freiheitlich gesinnter Mensch ist nie so eifrig, als wenn er mit seinen Lehrern vertraulich umgeht." Wenn wir weitergehen, finden wir ein mathematisches Labor und eine Abteilung für mathematische Instrumente. Ersteres ist "bemerkenswert für seine Himmelsdiagramme, wie der Saal der Physik für seine Diagramme der Erde. . . Eine Karte des sternensäten Himmels und eine Reproduktion der ganzen leuchtenden Heerschar darüber wurden gezeigt", und auch "verschiedene Abbildungen von Werkzeugen und Maschinen, kleine Modelle, Figuren der Geometrie; Instrumente der mechanischen Künste, gezeichnet, benannt und erklärt." Ich kann nicht umhin, hier meine Bewunderung für die konkrete Vorstellungskraft dieses bemerkenswerten Gelehrten zum Ausdruck zu bringen: Er hat bewusst, nicht in der vagen, allegorischen Form, wie es Bacon tut, sondern so klar wie ein Architekt oder ein Museumskurator, die Art von Institut vorweggenommen, dem South Kensington mit seinen Abteilungen für Physik und Naturwissenschaften oder vielleicht das Smithsonian in Amerika gerade erst zu ähneln begonnen haben. Hätten unsere Museen mit dem Ideal begonnen, das Andreae vorschwebte, statt mit dem gemischten Plunder, der den Kern ihrer Sammlungen bildete - und in vielen der weniger fortschrittlichen Institutionen noch immer bildet -, wäre die Präsentation der Wissenschaften angemessener als sie es ist.

Lässt Andreae die schönen Künste in seinem Bild außen vor? Auf keinen Fall. „Gegenüber der Apotheke befindet sich ein sehr geräumiges Geschäft für Bildkunst, eine Kunst, an der die Stadt die größte Freude hat. Denn die Stadt ist nicht nur überall mit Bildern geschmückt, die die

verschiedenen Phasen der Erde darstellen, sondern nutzt sie auch besonders in der Unterweisung der Jugend und zur Erleichterung des Lernens. . . . Außerdem sind überall Bilder und Statuen berühmter Männer zu sehen, ein nicht minderwertiger Anreiz für die Jugend, sich um die Nachahmung ihrer Tugend zu bemühen. . . . Gleichzeitig gefällt ihnen auch die Schönheit der Formen so sehr, dass sie mit ganzem Herzen die innere Schönheit der Tugend selbst annehmen.“

Auf dem Gipfel von Kunst und Wissenschaft finden wir in Christianopolis natürlich den Tempel der Religion. Ach! Die Hand Calvins war in Christianopolis fleißig – erinnern Sie sich, dass Andreae einst in Genf lebte und seine Verordnungen bewunderte – und die Teilnahme an Gebeten ist obligatorisch. Um eine Vorstellung von diesem großen kreisförmigen Tempel mit einem Umfang von 90 Metern und einer Höhe von 20 Metern zu bekommen, müssen wir uns ein kolossales Kino mit bewegten Bildern in einer modernen Metropole vorstellen. Der Vergleich ist nicht unbedingt sakrilegisch; und ich glaube, dass diejenigen, die sich die Mühe machen, unter die Oberfläche zu blicken, ohne Schwierigkeiten den gemeinsamen Nenner zwischen der profanen und der kirchlichen Institution finden werden. (Der Besuch von Kinofilmen, das muss ich für den künftigen Historiker schnell hinzufügen, ist in der modernen Metropole noch nicht zur Pflicht geworden.)

In einer Hälfte des Tempels finden die öffentlichen Versammlungen statt. und der andere ist für die Austeilung der Sakramente und für die Musik reserviert. „Gleichzeitig werden im Tempel die heiligen Komödien gezeigt, auf die sie so viel Wert legen und die alle drei Monate aufgeführt werden.“

8

Wir haben über Leute, Arbeit und Ort in Christianopolis gesprochen; und wir haben uns zugegebenermaßen lückenhaft mit Kultur und Kunst auseinandergesetzt. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit nun auf das Gemeinwesen richten; und hier müssen wir beachten, dass sich Andreaes Beschreibung einmal auf eine allegorische Ebene verlagert und nicht wenig vom Realismus seiner Behandlung von Wissenschaft und Kunst abweicht.

Am unteren Ende des Gemeinwesens gibt es Einblicke in einen örtlichen Industrieverband, der sich in den Gemeinschaftshallen trifft, die in den Türmen jedes Industrieviertels bereitgestellt werden. und wir gehen davon aus, dass zur Vertretung der Stadt insgesamt vierundzwanzig Stadträte ausgewählt werden, während als Exekutivabteilung ein Triumvirat besteht, das aus einem Minister, einem Richter und einem Bildungsdirektor besteht, von denen jeder, um es metaphorisch zu sagen, verheiratet ist. zum Gewissen, zum Verständnis bzw. zur Wahrheit. „Jeder der Führer erfüllt seine eigene Pflicht, jedoch nicht ohne Wissen der anderen; alle beraten sich in Angelegenheiten, die die Sicherheit des Staates betreffen.“

In der Zensur von Büchern erinnert uns Christianopolis an die Republik; mit dem Ausschluss von Anwälten ruft es nahezu jede andere Utopie wach; und in seiner Einstellung zum Verbrechen weist es eine Mäßigung und Milde auf, die ganz ihm eigen sind, denn „die Richter dieser christlichen Stadt halten sich besonders an diesen Brauch, dass sie die Missetaten, die sich direkt gegen Gott richten, am härtesten bestrafen, diejenigen, die Menschen verletzen, weniger hart, und am mildesten von allen diejenigen, die nur Eigentum schädigen. Da die christlichen Bürger sich immer davor hüten, Blut zu vergießen, stimmen sie nicht bereitwillig dem Todesurteil als Form der Strafe zu. ... Denn jeder kann einen Menschen zerstören, aber nur der Beste kann Neues schaffen.“

Wie sollen wir diese Regierung zusammenfassen? Lassen Sie Andreae seine eigenen Worte sprechen; denn er hat das innerste Heiligtum von Christianopolis erreicht und erkennt das Zentrum der Staatstätigkeit.

„Hier haben Religion, Gerechtigkeit und Gelehrsamkeit ihren Sitz, und ihnen gehört die Kontrolle über die Stadt ... Ich frage mich oft, was Menschen meinen, die ihre besten Kräfte trennen und zerlegen, deren Vereinigung sie soweit wie auf dieser Erde möglich gesegnet machen könnte.“ Es gibt diejenigen, die man als religiös bezeichnen würde, die alles Menschliche abwerfen; es gibt einige, die gerne herrschen, wenn auch ohne jegliche Religion; Gelehrsamkeit ist ziemlich lautstark, schmeichelt bald diesem, bald jenem, und applaudiert doch am meisten sich selbst. Was kann die Zunge schließlich tun, außer Gott zu provozieren, die Menschen zu verwirren und sich selbst zu zerstören? Es scheint also ein Bedürfnis nach Zusammenarbeit zu geben, das nur das Christentum geben kann – ein Christentum, das Gott mit den Menschen versöhnt und die Menschen miteinander vereint, damit sie fromme Gedanken haben, gute Taten tun, die Wahrheit erkennen und schließlich glücklich sterben, um ewig zu leben.“

Manche mögen dieser Aussage mit der Begründung widersprechen, dass sie zu sehr nach übernatürlicher Religion rieche; aber es bleibt genauso gültig, wenn wir es in Begriffe übersetzen, deren theologische Reaktionen neutralisiert wurden. Einen Sinn für Werte zu haben, die Welt zu kennen, in der sie angesiedelt sind, und sie verbreiten zu können – das ist unsere moderne Version von Andreäs Konzeption von Religion, Bildung und Gerechtigkeit. Eine kleine Suche könnte einen anderen Ausdruck des humanistischen Ideals entdecken, der so vollständig und großartig ist wie dieser; aber ich bezweifle, dass sie einen besseren finden würde. Im Wesentlichen steht dieser schroffe und direkte deutsche Gelehrte auf einer Seite mit Platon: Sein Christianopolis ist so beständig wie die beste Natur der Menschen.
